

Ex 19, 1-25

Liebe Gemeinde,

um Himmels willen! Lebensgefahr! Donner, Krach und tödliche Bedrohung! Da könnte man sogar um Gottes Willen gesteinigt und erschossen werden. Und Gott tritt auf wie ein gefräßiger Löwe, der Lücken reißt in die Reihen der Menschen. – Und wir haben ja eben schon am Anfang gehört den Psalm 29, in dem es heißt: *„Die Stimme des Herren sprüht Feuerflammen...Die Stimme des Herrn lässt die Wüste beben... Die Stimme des Herrn bringt die Hirschkuh zum Kreißen.“* Und die neutestamentliche Pfingstgeschichte hat ja auch ziemlich zackige Züge mit den Feuerzungen und dem Zungenreden. – Das ist nach Ausweis der biblischen Texte Pfingsten, wenn Vieles aus den Fugen gerät.

Da müssen wir zunächst einfach einmal all die störenden Elemente in Kauf nehmen, die uns so sauer aufgestoßen sind, als wir eben diese Geschichte gehört haben, wie das Volk Israel sich auf eine ganz neue Zeit vorbereiten soll: mit Zäune ziehen, mit Zittern und Zagen, mit Grenzkommandos und mit äußerster Zurückhaltung Gott gegenüber:

„Zieh aber eine Grenze rings um das Volk...: Hütet euch, auf den Berg hinaufzusteigen.... Jeder der den Berg berührt, muss getötet werden. Keine Hand darf ihn berühren, er soll gesteinigt oder erschossen werden. Weder Tier noch Mensch darf am Leben bleiben ...Warne das Volk, dass sie nicht vordringen zum Herrn, um ihn zu sehen; dann würden viele von ihnen umkommen ... Zieh eine Grenze um den Berg und erkläre ihn für heilig ... “
(Verse 12+13+ 21+ 23).

Viele versuchen ja den biblischen Text zu bereinigen und nur weniger anstößige Passagen zu lesen, damit die Gemeinde nicht irritiert wird. Aber könnte das Anstößige nicht gerade zu Pfingsten doch genau der Kern der Sache sein?!

Bei den beiden anderen großen Festen des Kirchenjahres ist es uns ja gelungen das Anstößige, das Gefährliche Gottes bis zur Unkenntlichkeit zu verpacken in Weihnachtsbaum und Osternest und anderem heiden-christlichen Plunder. Nur zu Pfingsten ist uns – Gott sei Dank! – bisher noch keine neutralisierende Verpackung gelungen: kein Symbol, kein Ritual, nichts Populäres. Nur Geist. Ein scheinbar gefährliches Loch für die Seele.

Aber das soll uns nun niemand zustopfen! Da soll niemand hinlangen! Das darf niemand besetzen! Diesen Ort nicht betreten! Diesen Platz nicht belegen! Diese Zeit nicht voll packen! Diese Lücke nicht schließen! Diese Fugen nicht verfugen und über dieses Fest nicht verfügen! Auch nicht mit Blumen und auch nicht mit Maien! Pfingsten ist der Anbruch einer ganz anderen Zeit, in der nach Ausweis

aller biblischen Pfingstgeschichten alles aus den Fugen geraten darf. – Darum hat der Vorwurf an die begeistert lallenden Apostel sein Recht: *Seid ihr denn betrunken?! Sie sind ja voll des süßen Weines!*

Die Jünger in Jerusalem hatten ja immerhin eine extreme Nacht hinter sich, die Schawuoth-Nacht, die Nacht des Wochenfestes, in der sie die ganzen fünf Bücher Mose von vorne bis hinten in einer einzigen Nacht laut einander vorgelesen hatten, von der Abenddämmerung bis zum Morgenrot, von der Schöpfung bis zum Einzug in das verheißene Land Israel. – Und wenn die ersten Vögel in der Morgendämmerung zu singen anfangen, dann stehen sie mit ihrer Lesung bereits am Jordan, kurz vor dem Einzug. So ist es Tradition beim jüdischen Pfingstfest, Schawuoth. Und so halten es die Jünger Jesu, wie jedes Jahr, so auch in dieser Nacht, bevor sie da dieses Geistbrausen erfahren am fünfzigsten Tag nach Ostern.

Und in dieser nächtlichen Lesung gibt es immer zwei Höhepunkte. Der erste Höhepunkt ist der Beginn des ersten Satzes in der Bibel: „*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde*“. Dieses lakonische und schnörkellose „*Am Anfang*“! Dieser Abgrund zwischen dem Nichts vor der Schöpfung und dem Jetzt „*am Anfang*“! Dieses absolut Neue, das sich dahinter verbirgt! Da gibt es keine Brücke, keine gedankliche Verbindung und keine logische Verknüpfung zwischen dem Nichts von Vorher und dem Jetzt des Anfangs, den Gott nun gemacht hat. Das ist wirklich atemberaubend und gefährlich für jeden grübelnden Verstand, dieses Übergangslose „*Am Anfang*“, mit dem wir in der Schawuot-Nacht zu lesen beginnen.

Und dann gibt es das nun **nur noch ein** zweites Mal in der ganzen Lesenacht, dass etwas Übergangslos und ohne „*und*“, oder „*dann*“ oder „*als*“ einfach anfängt¹. Das ist der erste Satz unseres Predigttextes, mit dem nun diese völlig neue Geschichte losgeht vom Bundesschluss am Sinai, wie Gott, dem alle Welt gehört, mit diesem einen Volk am Sinai eine ganz eigene Geschichte anfängt, ganz von vorne anfängt: „*Am dritten Neumond*“. Das ist genau wie bei der Schöpfungserzählung ohne jedes Verbindungswörtchen. – Die Art, wie das hier unvermittelt erzählt wird, soll wohl sagen: Etwas völlig Neues beginnt und alte Geschichten geraten nun aus den Fugen. Gott, der Herr und Schöpfer aller Welt und Vater aller Völker, schließt einen besonderen Bund mit einem unscheinbaren kleinen Volk. Bund, das heißt eine auf Treu und Glauben beruhende völlig neue Lebensart, eine Alltagspraxis, auf die man sich verlassen kann. Die Grundlagen dieser neuen Praxis sind die 10 Worte Gottes am Sinai. – Wollt Ihr Euch darauf einlassen?

Sich auf diesen Bund einlassen, sich an die 10 Worte vom Sinai binden zu lassen, das ist wie in einer völlig neuen Schöpfungserzählung: Wer das tut, beginnt

¹ So der Verfasser des Mèschèch Chochma, nach: tenachon 12, S. 181

völlig von vorne und muss und kann nichts begründen. „*Ich bin der Herr, dein Gott, dein Befreier, du brauchst keine anderen Götter neben mir.*“ Das kann man nicht begründen, das kann man nur übernehmen oder übergehen. Entweder: „*Da hör ich gar nicht erst hin!*“ oder: „*Mit DIR will ich's probieren!*“ Etwas Drittes gibt es nicht. Das ist der radikale Neuanfang am Sinai. Ein Neuanfang mit Blitz und Donner.

Aber Gott bleibt unsichtbar, verborgen „*in der Wolke*“. Und das Volk muss nun wissen, ob es sich auf diese Geschichte mit einer Wolke und mit einem Loch in der Mitte einlassen will, mit Einem, den man nicht sieht, von dem man nur hören kann über Dritte, über Zeugen, auch über zuweilen zweifelhafte Zeugen, so zweifelhaft, wie sich die ganze jüdische Gemeinde und die ganze christliche Kirche immer wieder erweisen, wie wir selber es immer wieder zeigen.

Juden und Christen, ein verborgener Gott, ein Ort, „*da niemand zukommen kann*“ (1. Tim 6, 16), zweifelhafte Zeugen, Zehn Worte – aber eben auch nur Worte –, die die Welt bewegen, und eine Gruppe von begeisterten Menschen, die scheinbar völlig aus den Fugen gerät. Das ist das Material, aus dem Pfingsten entsteht.

Und so ein Material ist gefährlich wie ein Geröllfeld im Hochgebirge. Wenn Massen begeistert sind, kann das ja zur Katastrophe führen im Hochgebirge; und ebenso in der Tiefebene des berlin-brandenburgischen Urstromtals:

Sportpalast, Berlin am 10. Februar 1933, nur 11 Tage nach der Machtübergabe an Adolf Hitler. Der ganze Sportplatz ist gefüllt mit Menschen bis auf den letzten Platz. Die Massen warten auf den Auftritt des Führers und Goebbels kommentiert, indem er sich mit überschnappender Stimme an den Massen be rauscht. O-Ton Joseph Goebbels:

„*Man sieht keinen Einzelnen mehr, man sieht nur noch Massen. **Für** die Nation und **gegen** die Internationale ... Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!*“

Wenn ich an den Sportpalast denke, dann verstehe ich, warum die Menschen in unserem Bibeltext so harsch vor dem Betreten dieses Berges gewarnt werden: Hütet euch, auf den Berg hinaufzusteigen! Bloß kein Massenauflauf! Bloß keine Massenbegeisterung! Schon gar keine religiös erhitzten Massenansammlungen! Bloß keine Massenhysterie um Gottes Willen! Dann lieber dieses Loch in der Mitte, diese Wolke, die Gott unsichtbar macht. Nur **Gegenwart**, niemals ein **Gegenstand**, kein Götzenbild, kein Führerkult! – Israels Gott entzieht sich so dem Zugriff der Massen.

Und statt die Massen aufzuheizen und anzustacheln, entsteht hier am Sinai **eine ganz andere Kultur des Heiligen Geistes**.

- Sie beginnt mit dem Aufruf zur Bundestreue, zur Bindung an den Herrn der ganzen Welt, zur Verpflichtung des einen Volkes auf ein Zusammenleben mit allen anderen Völkern, zur Treue gegenüber dem, der will, dass alle Menschen Heil haben und Teil haben an den Reichtümern der Erde.
- Eine Kultur des Heiligen Geistes, in der man immer noch jede und jeden einzeln sucht, in der kein einziger Mensch untergeht oder aufgelöst wird in der Masse aller, in der es auf jede und jeden Einzelnen ankommt, in der aber jede und jeder auch das Recht und die Not eines Anderen sieht.
- Eine Kultur des Geistes Gottes, in der man inmitten der Masse aller Menschen jede und jeden Einzelnen sieht und achtet, in der man für die Nation **und** für die Internationale sein kann, in der Liebe zu Einem nicht automatisch auf Kosten der Anderen gehen soll.

Diese ganz neue Kultur vom Sinai und von Pfingsten hat zwar – zu unserem Besten! – einen Zaun zwischen den Massen und Gott errichtet, aber sie hat dafür jeden Zaun und jeden Riegel gegenüber den Anderen beseitigt. Hier wird niemand von uns ausgegrenzt und abgeschoben; hier gibt es kein Schloss, das nur für die Privilegierten zugänglich wäre und kein Schloss, mit dem man die Hungerigen aussperren könnte. In dieser neuen Kultur des Heiligen Geistes haben alle Zutritt und hier ist jede und jeder zu packen beim Wort Gottes, bei den Zehn Worten vom Sinai, den sog. Zehn Geboten.

Und nun verstehen wir auch, was es bedeutet, wenn mit den Zehn Worten alle Welt, die Masse aller Menschen der Erde angesprochen ist. Und doch heißt es in jedem einzelnen Wort ganz einfach immer nur: **Du!** Aus allen Menschen, aus der ganzen Masse der Menschen, die sich ansprechen lassen, wird auf Gottes Berg ein unverwechselbares **Du!**

- Ich bin der HERR, DEIN Befreier! –
- Du wirst keine anderen Götter neben mir haben. Du wirst dir kein Gottesbild machen. –
- Du wirst den Namen des Herren nicht missbrauchen. –
- Du wirst den Sabbattag heiligen. –
- Du wirst Vater und Mutter ehren. –
- Du wirst nicht töten. –
- Du wirst nicht ehebrechen. –
- Du wirst nicht stehlen. –
- Du wirst nicht falsch Zeugnis reden. –
- Du wirst nicht begehren. –

Im Reich des Heiligen Geistes bist Du Einzelne und Du Einzelner unersetzlich. Und darum ist auch die Form des Abendmahls so eine sichtbare Ergänzung zur Predigttradition. Beim Predigen sind ja immer zugleich alle angesprochen; aber Essen und Trinken kann und muss jede und jeder für sich allein, wenn auch im Kreis mit den Anderen allen.

Das zeigt die Neuschöpfung zu Pfingsten:

- Ich Einzelner und Wir Alle, das ist kein Gegensatz.
- Du bist nicht durch Abgrenzung von mir, sondern durch Zuwendung zu mir du.
- Und ich bin nicht durch Abwendung von dir, sondern durch Hinwendung zu dir ich, dein Nächster.
- Und ich esse Brot und ich trinke Wein, aber niemals allein, niemals ohne Dich!

So geht es zu in der neuen Schöpfung vom Sinai und von Jerusalem. Natürlich gerät da Vieles aus den Fugen. Meine ganze, so sauber und schön eingeteilte Welt, all die Schachteln von Wir und die Anderen, all die Ausgrenzungen gegenüber „den Blöden“ oder „den Bösen“ von nebenan: die alte Welt gerät aus den Fugen. Die neue Welt des Heiligen Geistes hebt an. Gottes Nähe ist zwar gefährlich für uns alle, die wir so am Alten hängen. Aber Gottes Geist ist mit Seinem Brausen und mit Seinem Feuer der Anfang von etwas völlig Neuem, in dem es immer zugleich um einen und um alle geht und um's ein und alles.

Denn wenn wir Gott nicht zu nahe treten, wenn wir IHN nicht für uns privat, oder für unsere eigene Kirche, oder für unsere eigene Kultur vereinnahmen, wenn wir diese Grenze zwischen unseren Interessen und Gottes Menschenführung akzeptieren, und wenn wir Gottes Geist wirklich wehen lassen, wo ER will, dann brauchen wir keine Abgrenzungen mehr unter uns und können auch fremde Menschen ertragen, auch Andere achten, auch Feinde lieben.

Na ja, einfach ist das nicht, das hat niemand gesagt. Aber das übt sich, wenn man dran bleibt und zwar nicht nur zu Pfingsten.

Amen